

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesc. Seite 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No 183.

Danzig, Montag, den 15. August 1887.

15. Jahrgang.

Die neuesten Ereignisse in Bulgarien.

Man weiß nicht recht, wie man den Sprößling des Coburger Geschlechts, der soeben in Bulgarien eingezogen ist, fortan nennen soll. Thatsächlich ist er, so lange das sog. „Abenteuer“ dauert, Fürst Ferdinand I. von Bulgarien; nach dem Berliner Vertragsrechte ist er aber auch jetzt noch nichts weiter, als der durch die Wahl der Sobranie für den Bulgarenthron vorgeschlagene Prinz Ferdinand von Coburg.

Die Empfangsfeierlichkeiten auf der bulgarischen Yacht, welche den Prinzen empfing, sowie in Widdin waren gut vorbereitet und sind schön verlaufen; aber es muß auffallen, daß der bulgarische Telegraph, der doch die Mache sehr gut versteht, von der Volksbegeisterung in Widdin nichts Rechtes zu melden weiß. Sollte die Haltung des Volkes den Prinzen empfinden lassen, daß er später kommt, als man ihn erwartet hatte, und daß ein Nachfolger Alexanders sich die Popularität erst durch andere Mittel, als Zaudern und Überlegen erringen muß. Die gewechselten Ausprachen klingen recht nett; auch die Proklamation, das Birkular an die Mächte und das Telegramm an die Pforte scheinen, nach den bisherigen Mitteilungen zu urteilen, so geschickt abgesetzt zu sein, als es die verzwickten Umstände erlaubten. Es tritt aber in all den Altersstücken der fatale Umstand zu Tage, daß die Krönungsfeier, welche vor einem Monate nur unter dem Mangel einer Zustimmung der Mächte gelitten hätte, jetzt geradezu im Widerspruch mit dem Willen der maßgebenden Regierungen erfolgt. Wenn der Prinz in dem Birkular ausführen sollte (wie ein Blatt andeutet), daß die Mächte keine sachlichen, sondern bloß formelle, auf die Wahl durch diese Sobranie bezüglichen Bedenken hätten, so trifft das jetzt, nach der eigenmächtigen Thronfahrt des Prinzen nicht mehr zu. Wenn Russland sich überhaupt die Person des Coburger hätte gefallen lassen wollen, so würde es doch zweifellos jetzt gegen den „abenteuerlichen, vertragsbrüchigen, revolutionären“ Aspiranten sein Veto einlegen.

Die Bulgaren haben bisher den Ruhm bewahrt, eine einfache, klare, korrekte Politik zu befolgen, einen geraden Weg zu einem legalen Ziele zu gehen; nunmehr aber haben sie den geraden Rechtsweg verlassen. Sie haben einen kunstvollen gordischen Knoten zusammen geschrägt, dessen Lösung noch gar nicht abzusehen ist. Man tröstet sich mit der Erwagung, daß der nordische Alexander „bis auf Weiteres“ noch nicht geneigt ist, den Knoten mit seinem großen Schwerte zu durchhauen. Die Fortdauer der abwartenden Haltung Russlands, welche das „Journ. de St. Petersburg“ sofort ankündigte, sieht man bestätigt in dem freundlichen Tone, mit welchem dasselbe offiziöse Blatt

auch die „guten und friedlichen Worte“ des Lord Salisbury begleitet. Infolgedessen spricht man in der Presse schon von einer Annäherung zwischen England und Russland, welche dem ganzen diplomatischen Schachbrett einen neuen Charakter gebe. Demgegenüber ist aber wohl zu beachten, daß einerseits der Wortlaut der Salisburyschen Rede nicht so optimistisch klingt, wie der vom Telegraphen verbreitete Auszug, und daß andererseits das russische Organ sich sehr reserviert ausdrückt, indem es bloß eine Hoffnung, aber nicht ein sicheres Zutrauen in die künftigen Ereignisse ausdrückt.

Die Thätigkeit des Fürsten Bismarck, der augenblicklich in Kissingen weilt, sowie der mit ihm zusammenwirkenden Diplomatie wird sich wohl zunächst auf das Streben beschränken, die bulgarische Angelegenheit zu lokalisieren, d. h. durch die Fernhaltung jeder Anteilnahme der übrigen Vertragsmächte der russischen Regierung und der von Russland beeinflußten Pforte die Fortsetzung der passiven Auffassung, deren Verzicht auf die Einmischung, wenigstens die unmittelbare, zu erleichtern. Diese Diplomatie geht zunächst bloß auf Zeitgewinn aus; aber kann man unter den derzeitigen europäischen Verhältnissen mehr erwarten? Der Friede lebt von der Hand in den Mund; aber er lebt noch, trotz aller Unruhestiftungen in Worten und Werken. Damit müssen wir uns vor der Hand bescheiden.

Politische Übersicht.

Danzig, 15. August.

* Fürst Bismarck ist, wie der Telegraph meldet, nach Kissingen abgereist. Er wird dort mit dem Leiter der auswärtigen Politik des befreundeten Nachbarstaates, dem Grafen Kalnoky zusammentreffen, um aufs neue über die gemeinsamen Interessen der Nationen zu beraten, nachdem kürzlich ihre Monarchen den Gruss der herzlichsten Freundschaft persönlich ausgetauscht. Nach sonst nicht unzuverlässigen Quellen verlautet, daß auch Graf Schuvalow den Kanzler in Kissingen aufsuchen werde. Besonders hoffnungsvolle Gemüter werden hieraus schließen, daß Russland dem deutsch-österreichischen Freundschaftsbunde sich wieder zu nähern beabsichtigte.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Ordre vom 9. August an den Kriegsminister: Ich habe beschlossen, den in diesem Frühjahr errichteten vier Infanterie-Regimentern, sowie den neu errichteten vierten Infanterie-Bataillonen und dem dritten und vierten Bataillon des Eisenbahn-Regiments, da dieselben sämtlich aus älteren Truppenteilen hervorgegangen, welche sich längst im Besitz der Fahnen befinden, schon jetzt, und zwar am 18. August,

Darin waren sie alle einig, daß der Soldat, und namentlich der Offizier im Felde, in der Schlacht stets seine Kaltblütigkeit bewahren müsse und auch bewahre.

„Ich behaupte, der Offizier muß seine Kaltblütigkeit unter allen Umständen, auch ziviler, bewahren, ich wenigstens bleibe in allen Lebenslagen ruhig.“ sagte der Hauptmann von Esebeck und drehte dabei seinen martialischen Schnurrbart.

„Na, na, mein lieber Esebeck, wir wollen das nicht gar zu schroff hinstellen,“ meinte der Oberstwachtmeister von Zelten, und der etwas behäbige, schon ältere Herr warf seinem Gegenüber, dem Premierleutnant Wiedenbrück, einen Blick zu, der von diesem verständnisvoll erwidert wurde.

„Ja, ja, es gibt doch immerhin Lebenslagen,“ mischte sich Premierleutnant Wiedenbrück ins Gespräch, „in denen einem beim besten Willen die Geduld ausgeht.“

„Niemals, niemals,“ behauptete nun erst recht fest und steif Hauptmann von Esebeck, „ein Soldat darf nie die Geduld verlieren.“

„Aber, liebster Esebeck, Sie müssen doch zugeben, daß auch Ihnen schon Fälle vorgekommen sind, in denen Sie selbst die so rühmlich bewahrte Kaltblütigkeit und Ruhe verloren haben,“ sagte Herr von Walther, ein noch junger, aber schneidiger Offizier.

„Ich? Niemals. Mir kann nichts passieren, das mich jemals in Harnisch bringen könnte, wenigstens wird mir dies niemand äußerlich anmerken,“ antwortete Herr von Esebeck, schon etwas erregt.

„So? Und die verschiedenen Schokschwernots und andere Donnerwetter auf dem Exerzierplatz?“ rief Herr Leutnant von Elsen. Der junge Offizier stand zwar im Range unter den sämtlichen Herren der Tafelrunde, allein er war unter denselben gar wohl gelitten, da er sich durch

als dem unvergesslichen Gedenktage der Schlacht bei Gravette und St. Privat, Fahnen zu verleihen, und hege dabei die zuversichtliche Erwartung, daß alle diese Truppen-Teile die von Mir ihnen anvertrauten Feldzeichen jederzeit in hohen Ehren halten und bis in die fernste Zukunft zum Heile Deutschlands und zum Ruhme des Heeres führen werden. Zur Entgegnahme der Fahnen, deren feierliche Nagelung und Weihung Meinen dafür gegebenen besonderen Bestimmungen entsprechend, am 18. August stattfinden soll, sind die betreffenden Regimentskommandeure, begleitet von so vielen Leutnants und Unteroffizieren als der Truppenteil Fahnen enthält, zum 18. d. morgens, nach Potsdam zu beordern. Indem Ich bemerke, daß die Leutnants zunächst aus schon in Berlin, Potsdam oder Spandau Kommandierten zu wählen sind, beauftrage Ich Sie, diese Meine Ordre der Armee bekannt zu machen und Erforderliches danach zu veranlassen.

* Die „Zeitschrift für Spiritus-Industrie“ bringt an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende Aufforderung: „Nicht zu übersehen! Es wird zweckmäßig sein, Abschlüsse in Spiritus zur Zeit unter keinen Umständen zu machen. Die allernächste Zeit wird erst Aufklärung über die Situation bringen.“ Diese Aufforderung scheint die in der Presse verbreitete Angabe zu bestätigen, daß man in den Kreisen der Spiritus-Produzenten auf Grund des neuen Brauntweinstever-Gesetzes Anordnungen erwartet, welche den Preis weiter zu steigern geeignet sind.

* Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Brauntweinstevergesetz sind nun veröffentlicht. Die meisten dieser Bestimmungen haben lediglich für die Brennereibesitzer und die Steuerbeamten Interesse, wie z. B. die Feststellung der Menge und Stärke des in der Brennerei erzeugten Brautweins. Von allgemeinem Interesse aber ist die Bestimmung, wonach die erste Anschaffung der Sammelgefäß, Messapparate, Blechkappen über den Glantschenverbindungen und der Kunstschlösser für die bereits bestehenden Brennereien durch die Verwaltung erfolgen soll. Auch können, wo sich bereits geeignete Sammelgefäß in den Brennereien befinden, für diese von der Verwaltung dem gegenwärtigen Werte entsprechende Entschädigungen gezahlt werden. Dagegen sollen die Brennerei-Inhaber die Kosten für die Unterhaltung dieser Gegenstände, sowie für die Herrichtung der zur Aufstellung der Sammelgefäß und Messapparate und zur Absicherung des Brautweins erforderlichen Räume zu tragen haben.

* Der Ende Juli in Dresden abgehaltene Verbandstag der Gartenbauvereine des Königreichs Sachsen hat es als ein erstrebenswertes Ziel bezeichnet, die Zollfreiheit der gärtnerischen Erzeugnisse zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu vereinbaren. Die Zollfreiheit für

eine Bravour ohne gleichen auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet hat. Der Hauptmann starre den Sprecher einen Augenblick an, schon wollte er losdonnern, da besann er sich, daß er hier keinesfalls seine berühmte Ruhe verlieren dürfe, und kaltblütig erwiderte er:

„Wenn Sie, Herr Leutnant, diese Kraftausdrücke auf dem Exerzierplatz für nötig halten, so ist das Ihre Sache; ich gebrauche solche nie und behalte auch auf dem Exerzierplatz meine bereits mehrfach angedeutete Ruhe.“

„Ach was,“ warf nun der alte Major von Ringsleben dazwischen, der jedem etwaigen Streite gleich von vornherein die Spitze abbrechen wollte, „streiten sich doch die Herren nicht um derartige Dinge. Daß es im Leben mancherlei Nadelstiche giebt, die mehr ärgern können, als tausend andere Dinge, denen man klar ins Auge sehen kann, ist klar; übrigens wird es keiner selbst dem kaltblütigsten und tapfersten Soldaten verargen, wenn er in solchen Fällen auch einmal aufbraust.“

„Ich zahle eine Lage Champagner, wenn es jemand jemals glückt, mir meine Ruhe zu rauben,“ sagte der Hauptmann mit eisiger Kälte und jedes Wort betonend.

„Hurrah, unser Hauptmann soll leben!“ sang es jetzt im Chorus, und „notieren wir den Vorfall,“ setzte Oberstwachtmeister von Zelten hinzu. Und sofort holte er Papier und Bleistift hervor, entwarf in ebenso kühnen als charakteristischen Umrissen ein Miniaturbild der Tafelrunde und malte in geschwungenen Schriftzügen darunter: „Hauptmann von Esebeck, eine Lage Champagner.“ Darauf setzte jeder seinen Namen unter das so rasch entstandene Bild, und auch der Hauptmann weigerte sich dessen nicht, worauf der „notierte Vorfall“ in der Brusttasche des oberstwachtmeisterlichen Rockes verschwand.

Kurze Zeit darauf erhoben sich, wie ohne besondere

Der Friede war geschlossen. Von den Schlachtfeldern Frankreichs gingen bereits die ersten Truppen-Transporte der lieben Heimat zu; jubelnd von der Bevölkerung der Grenzstädte empfangen, gestaltete sich die Heimreise zu einem wahren Triumphzuge für das deutsche Heer. Vergessen war alle Not und Entbehrung der letzten Monate, vergessen die Mühsale der Belagerung und des französischen Winters. Und auch dem knurrenden Magen ward sein Recht; was er da draußen im Felde vermisst hatte, es ward ihm nun reichlich zu teil auf den Stationen, welche die Bütte auf ihrer Route nach der Heimat zu passieren hatten.

Auf dem Bahnhofe zu Mainz saß fröhlich eine Gruppe Offiziere beisammen und ließ dem perlenden Champagner alle Ehre angedeihen. Es war wirklicher, wahrhaftiger Champagner, und die köstliche Gabe war den von der Sonne gebräunten Helden, deren Narben deutliches Zeugnis davon ablegten, daß die tapfern Zeicher noch etwas mehr verstanden, als den Flaschen die Hälse zu brechen, gar wohl zu können. Daß man beim Champagner für gewöhnlich nicht stumm und still sitzen bleibt, ist wohl selbstverständlich, und so war denn die Unterhaltung unter den Offizieren eine recht lebhafte, animierte. Zunächst drehte sich das Gespräch naturgemäß um die Kriegs-Erlebnisse, und wenn schon im Augenblick den deutschen Soldaten der Humor nicht verläßt, so ist derselbe bei dem viel harmloseren Knallen der Champagner-Pistolen gewiß erst recht vorhanden; die fröhliche Gruppe geriet bei ihrem Gespräch vom Hundertsten ins Tauendste, und so war man eben bei dem Kapitel „persönliche Kaltblütigkeit“ angelangt.

gärtnerische Erzeugnisse (Gemüse, Blumen, Früchte, Pflanzen etc.) im Verkehre mit Oesterreich-Ungarn würde die Zollfreiheit für Garten-Erzeugnisse auch für alle meistbegünstigten Länder zur Folge haben, und deshalb bezweifeln wir, daß ein derartiges Abkommen bei Erneuerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages getroffen werden wird. Bei den preußischen Gartenbau-Interessen dürfte wenig Neigung für ein derartiges Abkommen vorhanden sein. Es sei hier nur daran erinnert, daß gerade von dieser Seite (z. B. aus Düsseldorf) in den letzten Jahren dem Reichstage wiederholt Petitionen um hohe Obst-, Gemüse- und Blumenzölle zugegangen sind.

* Die Konferenz der preußischen Bischöfe in Fulda ging Freitag vormittag zu Ende. Kurz nach 7 Uhr wurde in der Bonifaziusgruft eine feierliche Schlusshandlung vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute abgehalten. Der hochw. Herr Erzbischof von Köln intonierte das Te Deum, welches von den Seminaristen zu Ende gefungen wurde. Beim Schlus der erhabenden Feier, welcher alle Teilnehmer der Konferenz und sonstige Mitglieder des höheren und niederen Clerus sowie mehrere Laien betwöhnten, wurde den hochwürdigsten Herren die Reliquie des h. Bonifazius zum Kusse dargebracht. Die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer verließ bereits mit den Vormittagszügen Fulda, die übrigen reisten im Laufe des Tages ab. Donnerstag nachmittag hatten einige der freuden Oberhirten sich nach Horas begaben, um die neue Bonifaziuskirche in Augenschein zu nehmen. Die „Fuldaer Zeit.“ bemerkt, „daß die Konferenzen des Episkopates, sofern solche stattfinden, auch in Zukunft am Grabe des h. Bonifazius abgehalten werden, und daß die entgegengesetzte Nachricht, welche in letzter Zeit Boden gewann und wonach die weiteren Konferenzen in Köln stattfinden sollten, eine irrtümliche ist und vermutlich auf einem Missverständnisse beruht.“ — Die Beratungen und Verhandlungen dieser Konferenzen werden bekanntlich streng geheim gehalten. Nichtsdestoweniger fabeln die gegnerischen Blätter jedesmal ihren gläubigen Lesern die sonderbarsten Dinge über die Beratungen der Bischöfe vor. In diesem Jahre scheint man etwas vorsichtiger in dieser Beziehung zu Werke gehen zu wollen. Wahrscheinlich scheint keiner Lust zu haben, sich zu blamieren. Erstaunlich ist es übrigens zu lesen, was besonders die national-liberalen und sonstige kulturfächerliche Blätter über die jetzige Stellung der Bischöfe zusammenfassen. So lesen wir z. B. hente in mehreren Zeitungen: Die preußischen Bischöfe sind zu Fulda versammelt, und es ist bei der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage begreiflich, daß man den Ergebnissen dieser Beratungen mit großer Spannung entgegen sieht. Allzu viel wird davon freilich zunächst nicht in die Öffentlichkeit dringen. Die preußischen Bischöfe sind gegenwärtig (gewiß schon seit 15 Jahren!) in einer schwierigen verantwortungsvollen Lage und der Geist, der ihre Beratungen leitet, wird entscheidend sein für die fernere Entwicklung der kirchenpolitischen Zustände in Deutschland. [Kennt man denn den Geist, der die katholischen Bischöfe leitet, noch immer nicht?] Ohne Zweifel handelt es sich zunächst um die praktische Stellungnahme zu der Frage der Anzeigepflicht und des Einspruchsrechts. Aber über diese einzelne Frage hinaus gilt es, der in den Bischöfen verklärten kirchlichen Autorität diejenige Leitung der katholischen Bewegung zurückzugeben, welche ihr vielfach abhanden gekommen ist. [!] In die Mitte zwischen einer unzweifelhaft friedliebenden wohlwollenden Kurie und einer fanatisierten und demagogischen [!] ultramontanen Kriegspartei gestellt, haben die preußischen Bischöfe in jüngster Zeit vielfach Entscheideheit [!], Einmütigkeit [!] und Klarheit in ihrer Haltung vermissen lassen, [wo z. B.!] infolge dessen ist die kirchenpolitische Leitung auch mehr und mehr ihnen entglitten und es hat sich jener auch den Interessen der katholischen Kirche höchst nachteilige Zustand eines schon nicht mehr latenten, sondern ganz offenkundigen Kampfes [!] zwischen der kirchlichen Autorität und einem ultramontanen Radikalismus herausgebildet, der in der Wahlagitierung, im Parlament und namentlich in der gesamten klerikalen Presse seinen ärgerniserregenden [!] Ausdruck findet. Diese direkt gegen die obere Leitung der kirchlichen Angelegenheiten gerichtete Unterstürzung mit Energie niederradrückt, müßte das Streben der Bischöfe sein. Aber freilich befinden sich auch unter ihnen einzelne, von denen man wohl bezweifeln darf, ob ihnen ein wirklicher und dauernder Friedensschluß ernstlich am Herzen liegt. [Die kulturfächerlichen Kirchensichter mögen sich beruhigen, ein wirklicher Frieden liegt allen Bischöfen ernstlich am Herzen, die Friedensfeinde sind nicht unter den Bischöfen, auch nicht unter den „radikalen“ Ultramontanen, sondern ganz wo anders zu suchen!]

* Die militärische Luftschiffer-Abteilung, welche an den gegenwärtig in Mainz stattfindenden Festungs-

Absicht, angeblich um draußen ein wenig frische Luft zu schöpfen, Oberstwachmeister von Zelten und Premierleutnant Wiedenbrück; wieder hatte dieser den ihm zugeworfenen Blick des Oberstwachtmasters verstanden. Langsam wandten die beiden auf dem Perron auf und ab.

„Was nun,“ hob der Oberstwachmeister mit listigen Augenblicken an, „wie gewinnt man die versprochene Lage Champagner?“

„Das „Wie“ ist mir noch unklar, aber daß etwas geschehen muß, etwas kräftiges, das den Alten bis in die innersten Nerven packt, das ist selbstverständlich.“

Sinnend gingen die beiden weiter, bis sie an das Ende des langen Perrons kamen. Hier stand ein Zug, aus dem gar viele härtige Soldaten gefechter herausblieben. Der Zug, anscheinend fertig zur Abfahrt, enthielt nur Militär mit Verwundeten, die aber bereits so weit hergestellt waren, daß sie die weite Reise in die Heimat ohne Nachteil ertragen konnten. Spähend, ob sich unter den Gefächtern nicht ein bekanntes befände, schritten der Oberstwachmeister und der Premierleutnant die Wagenreihe entlang. Plötzlich stieß der letztere einen Ruf der Überraschung aus, und den Oberstwachmeister mit sich ziehend, eilte er rasch auf einen Offizier zu, der, den rechten Arm in der Binden, aus dem Koupfenster lehnte.

„Verneck, bist Du's denn wirklich?“ rief der Premierleutnant aus, und kräftig schüttelten beide, der Oberstwachmeister und Wiedenbrück, die gesunde Linke des lieben Freundes.

Da gab es natürlich viel zu erzählen, und der Rittmeister von Verneck bedauerte nur, daß er nicht bei den Freunden zurückbleiben könne, da ihm vom Arzt vorläufige möglichste Ruhe und unverzügliche Heimkehr dringend anempfohlen worden.

„Du, Esebeck ist auch da, Dein per distance-Freund,“ sagte Zelten.

manövern längeren Anteil nehmen sollte, dabei aber durch das Zerspringen ihrer beiden Ballons so betrübende Erfahrungen gemacht hat, ist bereits am Mittwoch wieder nach Berlin abgereist, ohne ihre Hauptaufgabe erfüllt zu haben.

* Auch Oesterreich-Ungarn scheint schon von der Spionenreicher-Epidemie angefechtet zu sein; namentlich auf russische Spione fahndet man dort. In voriger Woche wurden in einem Dorfe bei Lemberg zwei Russen verhaftet, die bereits längere Zeit von der Polizei beobachtet worden waren und sich der Spionage dringend verdächtig gemacht hatten, und am Dienstag erfolgte in einem Lokal der Stadt Tarnopol die Festnahme eines Mannes, namens Emil Clawing aus Petersburg, welcher angab, Hauslehrer zu sein, der aber den Eindruck machte, ein verkleideter Militär zu sein. Er hatte häufige Ausflüge in die Umgebung Tarnopols gemacht und sich besonders dafür interessiert, an welcher Stelle der Fluss Sereth am leichtesten zu überschreiten sei. Ein ehemaliger Unteroffizier, den er darüber auszuforschen suchte, erstattete hiervon Anzeige. Man sandte ihm Landkarten und Zeichnungen.

* Die belgische Deputiertenkammer hat nach neunmonatlichem Zusammensein ihre parlamentarische Thätigkeit geschlossen. Hauptaufgabe der diesmaligen Session war die Lösung der sozialen Frage, die Abhilfe der von der Regierungs-Kommission für die Arbeiter-Enquete festgestellten Arbeiter-Beschwerden, die Milderung des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit; aber von allen den zahlreichen versprochenen Arbeitergesetzen sind außer der Ensetzung von Industrie- und Arbeitsräten nur zwei kleine Gesetze zustande gekommen: ein Gesetz, das einen Teil der Arbeitslöhne unabtragbar und unbedingbar macht, und ein zweites, das die Zahlung der Löhne in bar zum teile sichert. Dagegen sind die beiden wichtigsten sozialen Forderungen, die Einführung des persönlichen Militärdienstes und die Erweiterung des Wahlrechts abgelehnt worden. Die belgischen Arbeiterverhältnisse bleiben also in derselben Lage, in welcher sie bisher sich befunden. Selbst dem Auslande gegenüber war die Haltung der Kammer wenig Achtung gebietend. Die Majorität schwang sich zwar nach langem Ach und Weh dazu auf, die Befestigungen der Magaslinie, um einen moralischen Eindruck im Auslande zu machen, zu genehmigen; als es sich aber darum handelte, die Folgen dieser Bewilligung auf sich zu nehmen, sofort die Vaterlandsverteidigung den eigenen Söhnen und allen Bürgern zu übertragen, da war die Majorität verschwunden. Die Session hat bewiesen, daß sich in Belgien das Bensurzregiment gründlich überlebt hat, und daß, so lange es besteht, auch gedeihliche Reformen nicht zu hoffen ist.

* Die französische Patriotenliga hat abermals den Austritt einer einflußreichen und hochangesehenen Persönlichkeit zu verzeichnen. Der „Korr. Hav.“ zufolge, hat General Faidherbe, der Großkanzler der Ehrenlegion, infolge der in der jüngsten Zeit vorgekommen unliebsamen Vorgänge seine Entlassung als Mitglied der Liga erbeten. — Im Auswärtigen Amt zu Paris wurden in der Nacht zu Freitag eine große Summe Geldes und wichtige Urkunden gestohlen.

* Sogar in der Türkei hat man die Frage der weltlichen Souveränität des Papstes aufgenommen und nimmt zu derselben im Sinne des Papstums Stellung. Die türkische Presse beschäftigt sich allen Ernstes mit derselben. Die „Turquie“ von Konstantinopel, das amtliche Organ des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Konstantinopel, bringt einen langen Artikel über das Schreiben des Papstes an den Kardinal Rampolla, worin sie sich vollständig den Anschauungen des „Moniteur de Rome“ hierüber anschließt.

„Donnerwetter, da ist es wirklich schade, daß ich nicht hier bleiben kann; ich sehne mich ordentlich wieder danach, ihn einmal ein wenig zu hockeln,“ rief Verneck.

„Ja, und uns wäre es auch nicht mehr wie angenehm gewesen, zumal es sich um eine Lage Champagner handelt, die Esebeck zahlen und wir trinken sollen,“ meinte Wiedenbrück.

„Champagner!“ schnalzte Verneck mit der Zunge, „Esebeck und Champagner; Kinder, wenn ich nur hierbleiben könnte. Uebrigens, um was handelt es sich denn?“ Bald genug hatte Wiedenbrück, unter den nötigen kräftigen Zusätzen des Oberstwachtmasters, die stattgehabte Unterredung erzählt, und so schloß er mit den Worten: „Siehst Du, wenn irgend jemand unsern guten Hauptmann aus der contenance bringen kann, so bringst Du es gewiß fertig; um so mehr ist es schade, daß Du nicht hier bleiben kannst.“

„Ja, es ist jammerschade, aber es geht nun einmal nicht.“ Es konnte kaum ein merkwürdigeres Verhältnis geben, als zwischen Verneck und dem Hauptmann von Esebeck. Sie waren miteinander seit langen Jahren befreundet. Die Freundschaft war eine um so intimere, so lange sie einander fern waren; waren sie erst eine Zeitlang wieder beisammen, so begannen die kleinen Reckereien Vernecks, die den Hauptmann oft schon zur Verzweiflung gebracht hatten. Schließlich störte das allerdings nicht die Freundschaft, da Esebeck ja wußte, wie es gemeint war.

Jetzt begannen die Schaffner die Koupethüren zu schließen, binnen wenigen Minuten sollte der Zug abgehen. Die Freunde schüttelten sich wieder die Hände, und Verneck sagte: „Na, grüßt mir Esebeck und sagt ihm, ich würde ihn so bald wie möglich aufs Korn nehmen, denn die Lage Champagner müssen wir haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Foliales und Provinzielles.

Danzig, 15. August.

* [Der Hirtenbrief] unseres hochwürdigsten Herrn Bischofes anlässlich der bevorstehenden Eröffnung des Priesterseminars in Pelpin wurde gestern von allen Kanzeln der Diözese verlesen und ist unserer heutigen Nummer als besondere Beilage zugegeben.

* [Eine Photographie Leo XIII.] in Folio (48/32 cm) aus dem Verlage von Dr. Hanftängl in München wird uns von der Dr. B. Lehmannschen Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt, welche ebenso wegen ihrer Schönheit wie wegen ihres billigen Preises (nur Mk. 1,50) alle Anerkennung verdient und zu dem bevorstehenden Papstjubiläum jedenfalls viel gefaust werden dürfte. Daselbe Bild ist auch in Kabinettsformat (à 50 Pfsg.) und in Visitenformat (à 25 Pfsg.) zu haben.

* [Extrazug am 19. August.] Zur erleichterung der Beobachtung der Sonnenfinsternis wird am 19. August, morgens 3 Uhr, ein Extrazug von hier nach Marienburg abgelassen werden, welcher noch vor Sonnenaufgang, nämlich um 4 Uhr 27 Min. in Marienburg eintrifft. Die Rückfahrt erfolgt 11 Uhr 37 Min. vormittags von Marienburg und zwar per Extrazug bis Dirichau und von da ab mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge, welcher hier 1 Uhr 24 Min. eintrifft; sie kann aber auch schon mit früheren oder späteren Personenzügen erfolgen. Das Passagiergeld ist auf den Saal der einfachen Fahrt ermäßigt, doch führt der Extrazug nur dritte Wagenklasse. Passagiere werden sowohl in Danzig wie in Braust und Hohenstein aufgenommen, auch ist es zulässig, den Extrazug nur bis Dirichau zu benutzen.

* [Kündigung] In der hiesigen Gewehrfabrik ist 300 Arbeitern gekündigt worden und noch weitere Kündigungen sollen bevorstehen. Die schon bisher nicht geringe Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter in unserer Stadt wird dadurch noch vermehrt, und da wir schon allmählich dem Winter entgegengehen, dürfte eine solche Maßregel in manchem Hause sehr hart empfunden werden.

r. [Messerstecherei.] Der Fischer Eduard Zimmermann stand mit den beiden Arbeitern Gebrüder G. bereits seit längerer Zeit auf dem Kriegsfuse, weil er die letzteren mehrfach dabei betroffen, wie sie ihm Fische aus seinem Nehen entwendet, weshalb er sie zur Anzeige hat bringen wollte. Sonnabend abend betrat B. ein Schanklokal, Almodengasse 1, in welchem Hause er auch wohnt, und traf dort auf die beiden G. Dem B. wurde beim Hineintreten ein Fuß vorgehalten, er kam zu Fall, die beiden G. stürzten auf ihn und bearbeiteten ihn mit Messern. Er erhielt nicht weniger als sechs, darunter zwei gefährliche, Messerstiche in den Kopf, weshalb er nach dem Stadtlazarett geschafft und dort in Behandlung genommen wurde.

* [Zum Provinzial-Sängertag.] Auf dem Sängertage in Graudenz ist bekanntlich über den Ort des nächsten, nach drei Jahren abzuhaltenen Provinzial-Sängertages noch keine Bestimmung getroffen worden, vielmehr soll dies erst am 28. d. M. auf dem Sängertage zu Elbing geschehen. Von Tilsit aus wird nun der Vorschlag gemacht, das nächste Provinzialsängertfest in Tilsit abzuhalten und mit ihm die Einweihung des Schenkendorf-Denkmales zu verbinden, hauptsächlich mit Rücksicht darauf, daß der Provinzialsängerbund einen Beitrag von 500 M. für das Denkmal bewilligt hat.

* [Telegraphen- und Postverkehr.] Im Jahre 1886 sind bei den hiesigen Telegraphenämtern 117 981 Telegramme (gegen 119 037 im Vorjahr) aufgegeben und 130 153 (gegen 121 534 im Vorjahr) angekommen. Im Durchgang wurden 98 616 Telegramme aufgenommen und weiter befördert (gegen 93 769 im Vorjahr). Die vereinahmte Gebühr belief sich 1886 auf 153 473 M., 1885 auf 167 775 M. Im Jahre 1884 betrug sie auch nur 152 433 M., 1883 und 1882 dagegen 174 086 resp. 170 614 M. — Bei dem hiesigen Postamt sind 1886 eingegangen: gewöhnliche Briefe 3 280 824, Postkarten 811 350, eingeschriebene Briefsendungen 69 428, Drucksachen 845 370, Warenproben 101 286, Packete ohne Wertangabe 352 746, Briefe und Packete mit Wertangabe 40 428 Stück zum Wertbetrage von zusammen 68 494 832 M., Postanweisungen 269 508 Stück zum ausgezählten Gesamtbetrag von 16 284 156 M., Postausträge zur Geld-einzahlung 14 334 Stück zu dem Gesamtbetrag von 1 505 377 M., Postausträge zu Wechselaccept-Einhaltung 352 Stück. Ausgegangen sind im Jahre 1886: gewöhnliche Briefe 4 113 900, Postkarten 983 412, eingeschriebene Briefsendungen 79 512, Drucksachen 1 413 630, Warenproben 138 996, Packete ohne Wertangabe 291 348, Briefe und Packete mit Wertangabe 34 296 Stück zum Wertbetrage von zusammen 92 203 530 M., Postanweisungen 202 594 Stück zu dem eingezählten Gesamtbetrag von 13 864 106 M., Postausträge 18 311, Zeitungsnummern 3 416 899, außergewöhnliche Zeitungsbilagen 203 073 Stück. Die Gesamtsumme der ausgegangenen Briefpostsendungen hat sich von 6 058 756 im Jahre 1885 auf 6 729 450 im Jahre 1886 erhöht.

-a. [Ferienstrafkammer.] Wegen eines rohen Exzesses an einem Schuhmann verübt, hatten sich die Arbeiter Heinrich Makowski, Andreas Bielowski, Ferdinand Turzic und Albert Holinski gen. Weiß von hier zu verantworten. Die ersten drei sind bereits vielfältig wegen Diebstahls und Gewaltthäufigkeiten bestraft. Am 18. Dezember v. J. abends fand auf seinem Patrouillengange der Schuhmann Krieger den Makowski mit einem andern auf der Kadettenbrücke, die zur großen Bergstraße führt, stehen. Als Krieger ihn aufforderte, dort nicht zu stehen, weil die Passage gebündert würde, antwortete Makowski im Danziger Plattdeutsch: „Du stehst ja den ganzen Tag auf der langen Brücke, darum kann ich auch hier stehen.“ Als der Schuhmann nun die Persönlichkeit des Makowski feststellen wollte, erhielt er von diesem einen Faustschlag ins

Gesicht, worauf der Schutzmam den Säbel zog und nach seinem Angreifer schlug. Raum war dies geschehen, so erhielt er einen Steinwurf an den Kopf, der Helm entfiel ihm, aus einer Kopfwunde floß Blut, und schließlich wurde er noch zur Erde gerissen. Dort wurde er nun fortgesetzt gemischt und trug er schließlich noch eine Schnitt- oder Stichwunde am linken Unterarm davon. Matowski sagt, daß er ihm diese Wunde mit dem eigenen Säbel des Schutzmam versetzt habe. Endlich kam Polinski hinzu, der dem an der Erde liegenden Schutzmam noch einen Fußtritt versetzte. Der Schutzmam war mehrere Tage dienstunfähig. Der Gerichtshof verurteilte den Matowski zu neun Monaten, den Polinski zu vier Monaten und den Polinski zu drei Monaten Gefängnis und sprach den Angeklagten Fünzig frei. — Ein sinnerer Kaufbold, der Arbeiter Karl Albert Woack von hier, welcher am 12. März d. J. ohne legale Veranlassung dem Arbeiter Dominik eine quer über die Backe gehende Schnittwunde zufügte, woran Dominik einen Monat lang im Krankenhaus zubringen mußte, wurde in anbetracht der bewiesenen Brutalität und seiner Vorstrafen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

* [Jubiläumsfeier.] Heute sind es 25 Jahre, daß der Bakteriologe Robert Pulter die Postwagen für unsere Provinz in der Wagenfabrik des Herrn Roell gelb gefertigt hat. Von den Kollegen wurde ihm zur Feier des Tages ein Bierseidel mit Silberbeschlag verehrt.

* [Turnlehrerinnen.] An dem in der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin während der Monate April, Mai und Juni 1887 abgehaltenen Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen haben 86 Damen teilgenommen und am Schlusse desselben das Zeugnis der Besichtigung zur Erteilung von Turnunterricht an Mädchenschulen erhalten; darunter befinden sich ans dem Vereine unseres Leserkreises: Anna Ballhorn zu Königsberg, Olga Dingler, Lehrerin zu Königsberg, Elizabet Donaties, Handarbeitslehrerin zu Insterburg, Luise Eichholz, Lehrerin zu Danzig, Johanna Gronert, Lehrerin zu Stolp, Anna Grun, Handarbeitslehrerin zu Danzig, Helene Haspe, Handarbeitslehrerin zu Königsberg, Katharine Hermann, Handarbeitslehrerin zu Königsberg, Emma Kalschmidt, Lehrerin zu Lüttich, Lydia Klemm, Lehrerin zu Königsberg, Elizabet Majewski, Lehrerin zu Friedrichshof, Sophie Mijch, Beichen- und Handarbeitslehrerin zu Danzig, Klara Nesselmann, Lehrerin zu Elbing, Anna Skopin, Handarbeitslehrerin zu Danzig, Anna Ulrich, Handarbeitslehrerin zu Stremocin bei Graudenz.

* [Personalien.] Der Amtsrichter Rosenthal in Johannisthal ist an das Amtsgericht in Pr. Gylau versetzt. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Leonhardy in Königsberg bei dem Landgericht daselbst und der Gerichtsassessor Erdmann bei dem Landgericht und bei dem Amtsgericht hier selbst.

* **Stuhm**, 13. August. Im Wege der Zwangsversteigerung ist gestern die Peter-Junk'sche Brauerei hier selbst für das Meistgebot von 51 000 Mk. an Herrn Erlanger in Firma Anspacher aus Fürth in Bayern verkauft worden. Mehrere Gläubiger, darunter einer mit 14 000 Mk., sind bei der Subhaftstation ausgefallen.

* **Könitz**, 14. August. Zu unserem größten Erstaunen erfassen wir, daß die Könitzer Lehrlingschule zu einer fünf- bzw. sechsklassigen erweitert worden ist, und daß an derselben nun neun Lehrkräfte thätig sind.

* **Aus dem Könitzer Kreise**, 14. August. Zu der auf den 13. September cr. in Könitz anberaumten Kreislehrerversammlung kommen folgende Themen zur Behandlung: „Wenn es wünschenswert ist, daß in der einklassigen Volksschule die bisherigen fünf Schülerabteilungen im Rechenunterricht auf vier beschränkt werden, wie wird dann der in den allgemeinen Bestimmungen für den Rechenunterricht vorgeschriebene Lehrstoff auf diese vier Abteilungen zu verteilen und welche Schülerjahrgänge werden jeder dieser Abteilungen zuzuteilen sein?“ Ferner: „Lektion über „Einrichtung einer Schiebelampe mit Cylinder und doppeltem Luftzug, und die physikalischen und chemischen Vorgänge beim Brennen einer solchen Lampe.““ Endlich: „Aufführung eines Turnreitens mit Gesang.“

* **Schlochan**, 14. August. Der Lehrer Kakuschke von hier ist zur Teilnahme an einem Beichenkursus für die gewerbliche Fortbildungsschule von dem Herrn Regierungspräsidenten auf die Dauer von sechs Wochen gegen eine Entschädigung von 170 Mk. und Erstattung der Kosten für die Hin- und Rückreise nach Berlin gesandt worden. — Der Vorstand des Ersten Westpreußischen Innungsverbandes erläßt an sämtliche Innungen der Kreise Könitz, Tuchel, Schlochan, Flotow und Dt. Krone folgenden Aufruf: Deutsche Handwerksgenossen und Freunde! Der Erste Westpreußische Innungsverband wird seinen diesjährigen Verbandstag in Schlochan abhalten. Wir wollen dort zusammenentreten, um wichtige Angelegenheiten des Handwerkerstandes zu beraten und die gewerblichen Fragen, welche das ganze deutsche Handwerkertum lebhaft beschäftigen, auch an unserem Teil zu lösen suchen. Unsere seit einigen Jahren unausgeschöpften Bestrebungen, Zucht und Ordnung in das Handwerk zu bringen, sind bis jetzt schon von wesentlichem Erfolg gekrönt worden; außerdem haben wir die Genugthuung, daß auch die gegenwärtigen gesetzgebenden Körperschaften unseren Forderungen freundlich gegenüber stehen, denn die zum Schutze des Handwerks geschaffene neue Reichsgesetzgebung ist auch in diesem Jahre durch bedeutende Zugeständnisse an die Innungen erweitert worden. Jahren wir darum fort, uns immer fester zu verbinden und einmütig für die Existenz eines organisierten Handwerkerstandes einzutreten; seien wir ein einig Volk von deutschen Handwerksbrüdern und wir erringen dem Handwerk wieder seinen früheren goldenen Boden, sowie unserm lieben deutschen Vaterlande Millionen von zufriedenen treuen Staatsbürgern!

* b. **Tordon**, 14. August. Ein hiesiger Glasermeister war vor etwa vier Wochen spurlos verschwunden und von seinen Angehörigen als verunglückt betrachtet worden. Nun mehr ist er in Hamburg aufgetaucht. Von der dortigen Polizeibehörde ist nämlich an den Magistrat in Tordon eine telegraphische Mitteilung gelangt, daß der Glaser nach Amerika reisen wolle; seine Papiere befänden sich zwar in Ordnung, die Polizeibehörde in Hamburg frage aber an, ob nichts gegen ihn vorliege. Letzteres war nicht der Fall,

und in diesem Sinne erfolgte denn auch die Rückantwort. Natürlich hatte auch die Chefrau des bis dahin verschollenen Mittelweg von der beabsichtigten Reise ihres Mannes nach Amerika erhalten. Sie hatte nun nichts eiligeres zu thun, als auch nach Hamburg zu telegraphieren und um Festhaltung ihres Gemahnen zu bitten, bis sie selbst hinkommen würde. Diese Bitte kam aber zu spät, denn es ging per Draht die Antwort ein, der Mann habe sich bereits eingeschifft und sei auf dem Wege nach Amerika.

* **Graudenz**, 14. August. In der heutigen Sitzung des katholischen Kirchenvorstandes wurde der Seminarökonom Herr Melz zum Vorsitzenden gewählt.

* **Thorn**, 14. August. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten, wonach der Herr Kultusminister seinen Einspruch auf Beseitigung der alten Stadtmauer und des Stadtgrabens zwischen dem Bromberger und Kulmer Thor hat fallen lassen. Von unserer Bürgerschaft wird dieser Schritt mit großer Freude begrüßt, da sowohl die Niederlegung der Mauer, welche die Altstadt einengt, als auch die Zuschüttung des die Luft verpestenden Stadtgrabens ein allgemeiner Wunsch war. — Die Erweiterungsbauten des Bromberger Thores schreiten rüstig vorwärts. Das Thor erhält eine doppelte Durchfahrt; es stehen bereits die Seitenmauern, so daß in der folgenden Woche mit der Wölbung des Thores begonnen werden kann. Für das abschließende Wasser des äußern Festungsgrabens ist ein starker Durchlaß gebaut und wird an der Zuschüttung dieses früher überbrückten, ca. 30 Mr. langen Teiles des Grabens emsig gearbeitet. Die neue Passage soll noch in diesem Jahre vollendet werden. — Die königl. Militärbehörde beabsichtigt zwischen dem Fort VI und V südlich von Podgorz, nach den Höhen des königl. Waldes und der Rudacke Forst zu ein neues Fort und eine Verbindungschaussee zu bauen. Die Unterhandlungen wegen der Hergabe des Bodens, welche anfänglich mit dem Magistrate von Podgorz geführt wurden, sind jetzt mit den betreffenden Grundbesitzern zum Abschluß gekommen. Das neue Fort dürfte seiner Lage nach das stärkste werden.

* **Strasburg**, 14. August. Heute wurden in der kath. Kirche über 100 Kinder aus der Strasburger Parochie zur ersten hl. Kommunion angenommen. Bei der Feier sang der Cäcilien-Verein die Missa Secunda von Haller. Künftigen Sonntag findet die Feier der ersten hl. Kommunion der kath. Schüler des hiesigen Gymnasiums statt. — Herr Schirrmacher, Lehrer an der hiesigen Stadtschule, ist von der Regierung wiederum für dieses Jahr zur Teilnahme am sechswöchentlichen Beichenkursus, vom 16. d. M. beginnend, nach Berlin einberufen. — Die eingeleitete Untersuchung des in Nr. 170 erwähnten Mordfalles ergab, daß den in der Drewenz badenden Hoteldiener ein zur hiesigen Garnison gehörender Soldat, von Gewerbe ein Fleischer, getötet hat. Der Mörder gestand seine abschauliche That erst dann, nachdem ihn ein Mitwisser bzw. Begünstiger, ebenfalls ein Soldat, von Gewissensbissen geplagt, als Thäter angab. Beide wurden unter schwerer Eskorte nach Graudenz transportiert, um dort vom Militärgerichte abgeurteilt zu werden. Der Übelthäter ist übrigens ein schon mit Festungshaft bestraftes Individuum, das auch über diese ruchlose That keine Reue empfand.

* **Heilsberg**, 12. August. Am Montag beschäftigte sich der Wirt Ehler aus Bogen bei Heilsberg mit seiner Chefrau und seinem 12jährigen Sohne mit Auskarren des Tors aus dem Torsbruch, und da er nun plötzlich seinen Sohn vermisste und ein Geräusch gehört zu haben glaubte, vermutete er ein Unglück. Er begab sich infolgedessen an eine mit Wasser angefüllte tiefe Torsgrube, an deren Rande der von seinem Sohne geführte Karren sich befand. Ehler stand ratlos da und bestieg nun einen in der Torsgrube befindlichen schmalen Streifen Erde, welcher nachgab, so daß er in die Grube fiel. Er stand bis an den Hals im Wasser und griff nun, um nicht tiefer zu versinken, nach einer in der Grube befindlichen Wurzel, bei welcher Gelegenheit ihm auch gleichzeitig ein kleiner Teil des Rockflügels seines Sohnes in die Hand geriet, worauf er denselben sogleich aus der Tiefe des Wassers heranzog. Ehler hatte das Glück, seinen beinahe entseelten Sohn auf diese sonderbare Weise zu retten, und beide wurden nun mit Hilfe der Frau Ehler aus der Grube befreit.

* **Königsberg**, 14. August. Die kommunale Biersteuer hat hier selbst im Statistikjahr 1886/87 den ansehnlichen Betrag von 101 000 Mk. eingebrochen; davon entfallen auf das von auswärts eingeführte Bier zwei Drittel und auf das einheimische Bier ein Drittel.

Vermischtes.

** Welch hohe Summe an die ersten Tenoristen bezahlt werden, ist erstaunlich. Der bekannte Tenorist Bötel, ehemals Droschkentutscher, erhielt am Sonntag abend in Berlin, wo er in Krolls Etablissement ein Gastspiel gegeben hatte, nach Schluss der Vorstellung insgesamt 29 008 Mk. 55 Pf. ausbezahlt. Seine Gastspiele in den letzten vier Jahren haben Herrn Bötel mehr als 100 000 Mk. eingebrochen.

** Der Verein deutscher Eisenbahnen beabsichtigt endlich auch, das läbliche Vorgehen der Postverwaltung gegen die überflüssigen Fremdwörter nachzuahmen. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission eingesetzt, welche die zu verdeutschenden Worte auszuwählen und die Verdeutschung derselben zu besorgen hat. Die Kommission ist von dem vernünftigen Gedanken ausgegangen, nur unklare, unnötige oder unschöne Beigaben fremdsprachlicher Art zu beseitigen, diejenigen fremden Ausdrücke dagegen beizubehalten, deren Beseitigung unklare und weitläufige Umschreibungen nötig machen würde, oder welche derart eingebürgert sind, daß man sich ihres Ursprungs kaum erinnert.

Von denselben Grundsätzen geht bekanntlich der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ in seinem Kampfe gegen die überflüssigen Fremdwörter aus.

** In Mainz werden jetzt Versuche mit Hängematten als Lagerstätten für Soldaten gemacht. Die Mannschaften schlafen statt auf Pritschen in Hängematten. Die Hängematten sind an der Decke befestigt. Vor dem Schlafengehen werden sie heruntergelassen, die Soldaten besteigen dieselben und ziehen alsdann die Hängematte durch eine Art Flaschenzug in die Höhe. Die Hängematten sind nicht teurer als die Pritschen, sollen aber für die Mannschaften gesünder sein, da sie mit dem fast immer feuchten Boden in den Kasematten nicht in Berührung stehen. Auch in den Bivaks der Pioniere bei Gonzenheim kommen diese neuen Schlafstätten in Anwendung; daselbst sind die Hängematten im Walde zwischen den Bäumen befestigt.

Potterie.

Bei der am 12. d. M. fortgeführten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preußischer Kleihau-Potterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

3 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 5518 42 940 178 146.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 7901.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 9642 13 736 15 059
15 129 17 092 19 386 33 452 35 749 46 269 46 573 50 712
66 541 70 430 70 696 77 132 91 317 94 359 103 750 103 902
105 630 112 111 116 204 116 676 116 688 130 378 135 855
151 951 154 987 158 512 159 472 166 514 167 256 174 758
179 573 181 822 186 353.
38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 99 900 9627 9796
21 545 26 298 44 214 49 709 64 908 65 741 75 918 77 242
91 564 100 341 101 235 105 906 109 357 110 363 111 039
117 201 120 888 122 505 122 889 125 398 129 968 133 646
137 061 139 271 146 906 147 927 148 695 152 761 155 989
162 056 165 885 175 535 180 850 185 978.
42 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 6318 10 853 11 277
11 293 14 630 17 482 20 066 20 738 27 859 34 226 40 626
44 870 46 890 48 699 53 487 53 885 65 090 65 217 98 223
107 867 109 666 112 116 127 081 142 345 154 309 154 631
159 049 162 470 162 593 165 746 166 518 168 517 169 021
172 453 172 707 174 500 175 132 180 406 181 008 181 611
182 914 183 744.

Bei der am 13. d. M. beendeten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 91 390.
23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 53 565 62 054 75 688
76 332 77 075 77 969 82 573 106 094 106 694 107 999 126 821
140 362 143 543 144 647 144 987 145 092 148 864 154 795
154 872 156 807 162 484 174 847 188 274.
19 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 2143 2477 6896
10 642 35 275 52 951 61 638 64 560 107 453 130 448 136 321
139 648 139 735 141 946 144 559 150 068 151 721 154 073
182 022.
21 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 9063 22 905 35 355
36 950 59 036 62 082 62 816 76 374 83 939 109 660 112 621
126 954 131 043 136 621 150 126 163 483 169 120 177 074
187 775 189 518 189 538.

Danziger Standesamt.

Vom 13. August.

Geburten: Schiffstauer Adolf Behrendt, S. — Militär-Invalide Georg Bielinski, S. — Schlosserges. Joh. Albowski, T. — Maschinenbauer Eugen Rogoński, T. — Feuerwehrmann Heinrich Schlicht, T. — Gärtner Julius Konkel, T. — Schiffszimmerges. Johann Peters, T. — Postassistent Emil Weißner, S. — Schornsteinfegerges. Heinrich Kotarski, S. — Arb. Franz Dehmke, T. — Schneidermeister Ferd. Jäfel, T. — Schlosserges. Eduard Libert, S. — Unehel.: 1 S. 2 T.

Ungäbote: Arb. August Anton Semrau und Anna Wilhelmine Koschinski. — Militär-Invalide Joseph Kuberski hier und Josephine Dombrowski in Boppot. — Arb. Johannes Joseph Schüke und Albertine Wilhelmine Euphrasie Janzen, geb. Werner.

Heiraten: Friseur Richard Kunst aus Kiel und Waleska Antonie Held von hier. — Tischlerges. Richard Kirkowski und Anna Franziska Gichholz. — Schlosserges. Joh. Otto Hermann Sommer und Emma Elisabeth Friederike Weißner. — Maler- und Schreinerges. Richard Ferd. Posselt und Marie Elisabeth Walpurgis Heyn. — Schiffszimmerges. Johann Jakob Strauß und Marie Charlotte Klebba.

Todesfälle: S. d. Töpferges. Anton Potulski, 9 W. — Frau Marie Charlotte Hinz, geb. Panzer, 25 J. — Frau Auguste Franziska Krause, geb. Liebau, 28 J. — Frau Ida Luise Keller, geb. Böhnen, 68 J. — Eigentümer Wilhelm Albrecht, 74 J. — T. d. Maurerges. Eduard Weber, 6 M. — S. d. Schlosserges. Otto Wurm, 16 Jg. — Fräulein Bertha Kowalewski, 48 J. — Wwe. Julianne Amalie Freundstück, 70 J. — T. d. Seefahrers Robert Basche, 17 Jg.

?? **Könitz**. Die falsche Meldung des betr. Blattes, daß von der Strafkammer zu Könitz (!) auch der Frhr. v. Schorlemmer in dem Duellprozeß v. Solemacher mit einer Woche Festungshaft bestraft worden sei, beruht nicht auf Bosheit. Diese Nachricht wurde am Tage der Gerichtsverhandlung

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasiums zu Culm am 16. August 1887.

Gulm, vom Berge stolz herniederblickend
Ins Thal, das schön der Weichselstrom durchfließt;
Wie eine Krone dieses herrlich schmückend,
Die goldig strahlend hehr sein Haupt umschließt;
Mit deiner Schönheit Alles reich entzückend,
O Culm, sei heute frömm und froh begrüßt!
Geschnückt stehst du heut da zur Festesfeier,
Zu der auch Sang ertön' zu Harf und Leier.

Du birgst in dir nebst Tempeln Gott geweihet
Der Studien freier Künste Heilighum.
Zehn Lustren an einander sind gereihet
Seit seiner Gründung heut voll Ehr' und Ruhm;
Wie beim Beginne so noch heut gedeihet
In ihm der Jugend ernstes Studium.
Gymnasium zum gold'nem Jubiläum
Erschall' für dich heut Preis- und Dank-Tedeum.

Groß ist die Reihe derer, die genossen
Erziehung, Bildung reich und voll bei dir;
Wie viele Männer sind aus dir entsprossen
Der Kirche und dem Staat' zu schöner Zier;
Wie Viel' von hoher Würden Glanz umflossen,
Wie Viel', die in bescheid'nem Amtsrevier.
Auch der dies Lied hier reiht in seine Sänge,
Bei dir zuerst stimmt' er der Harfe Stränge.

Viel Jugendbildner hast du schon erzogen
Und Viele, denen obliegt Rechtes Hut;
Und Viele, die die Forschung eifrig pflogen,
Die Kranken Hilf' gewähr'n mit Opfermut;
Viel', die dem Herrn allein sich zugebogen,
Die Seelen retten vor der Hölle Wuth;
Viel And're auch, die werth gerühmt zu werden;
Zwei Fürsten selbst des Gottesreichs auf Erden.

Der uns zum Oberhirten ward erküret,
Dem wir als Heerd' zur Leitung anvertraut,
Den Kreuz und Ring und Mitra glanzvoll zieret —
Du hast an seiner Bildung meist gebaut,
Wofür nebst Dank dir hohe Ehr' gebühret.
Der Bischof d'rüm auf dich heut freudig schaut
Und wird zu dir stets seine Huld wohl wenden,
Dir heut und immer seinen Segen spenden.

Gymnasium von Culm, noch lang' erblühe
Als edler Baum in steter Jugendkraft;
Stets deiner Früchte reiche Füll' durchziehe
Der Himmelsgnaden heil'ger voller Saft.
Bei deinen Lehrern, deinen Schülern gliche
Stets Feuer der Lieb' zu echter Wissenschaft.
Verbreit' stets reich das Edle, Wahre, Beste
Und feire glückvoll noch viel' Jubelfeste.



Heute früh um 4 Uhr entschlief sanft
im Herrn unser innigst geliebtes Töchterchen

Josefa

nach 13-tägigem schweren Leiden im
4. Lebensjahr.

Dies zeigen hiermit tief betrübt an

Borovo, den 14. August 1887.

A. Ptach nebst Frau.

Gin ord. anspruchsl. Mädchen in ges. Jahren,
kath., sucht eine Stelle bei ein. Herrsch. s.
1. Ott. Zu erfr. **M. Wodzack**, Breitg. 41, p.

Gine Wirthschafterin, 26 Jahre alt, der
deutschen und polnischen Sprache
mächtig, mit der feinen Küche vertraut,
sucht anderweitige Stellung. Adressen
unter **B. G.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Gine Witwe möchte von October ab gerne
bei einem Herrn die Führung der Wirthschaft
übernehmen; dieselbe wäre auch gerne
bereit, die Erziehung der Kinder zu leiten.
Adressen unter **J.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Zum bevorstehenden Gefündewechsel
Bringe ich mein Vermietungsbureau
Fopengasse 58 dem geehrten Publikum
in Erinnerung.

Hochachtungsvoll

J. Dann Nachf.

Zum Winterkauf
offiere
beste engl. Steinkohlen
und
Brennholz in allen Sortirungen
billigt ab Lager sowie frei Haus
H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse Nr. 15.

Lagerplätze:
Hofengasse Nr. 51/52 (Speicherinsel),
Münchengasse Nr. 27/30 (Speicherinsel),
zweites Petershagen, vor d. Petersh. Thore.

Wachsferzen
in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs
empfiehlt

H. Dauter, vorm. **J. Kowaleck**,
Heil. Geistgasse 13.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballett und Pantomime.
Sonntags: Zweie Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere Plakate und Ausfragezettel.

Am 15. October 1887

Eröffnung

der
landwirtschaftlichen Winterschule
zu Schloßau.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Rector Nauck.

Das Curatorium.

Dr. Scheffer.



Messgewänder, Cappen, Stolas, sowie Ein-
gula in den kirchlichen Farben.

Crucifixe in feiner Holzschnitzerei, Eisenguss, Bronze,
Zinn, sowie die leuchtenden in den bekannten Größen u. Preisen.

Heiligenfiguren in Elfenbeinmasse, weiß und poli-
chromirt, sowie in Porzellan (matt) in feinstter Ausführung.

Rosenkränze in allen Gattungen.

Halsketten mit Christuskörper auf dem Kreuzchen, fein
vergoldet, zu M. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50 complett.

Hermann Dauter, vorm. **J. Kowaleck**,
Heil. Geistgasse 13, Eingang Scharmachergasse.

Ich bin zum Notar er-
nannt.

Lautenburg, 30. Juli 1887.
Karkowski, Rechtsanwalt.

Ein stud. phil.

wünscht Nachhilfestunden zu ertheilen.
Adressen unter **D. II** in der Expedition
dieses Blattes erbeten.

Ein Organist,

kath., mit guten Zeugnissen sucht Stellung.
Adr. unter **F. P. 1800 Grandez postlag.**

Formulare zur Ermahnung
der Eltern,

die Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken,
vorrätig in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Eine Gabe dem hl. Herzen Jesu!

In der Residenzstadt Weimar feiert die
katholische Gemeinde den Gottesdienst in einem
kleinen Besaal, welcher im Jahre 1818 in der
Thordurchfahrt des Jägerhauses eingerichtet
wurde. Der Raum ist nur 11 Mtr. lang, 10
Mtr. tief und 3 Mtr. hoch. Die Pfarrei Weimar
zählte gegenwärtig über 1800 Katholiken, von
denen 600 in Weimar selbst wohnen. Dazu
kommt die große Menge der über die ganze
Umgegend zerstreuten schleischen und polnischen
Arbeiter. Nun bedenkt, Glaubensgenossen, in
welcher Weise an Sonn- und Festtagen der
Besaal überfüllt ist! Viele finden keinen Platz
und kehren um; andere glauben sich dadurch
entschuldigt und kommen gar nicht. Frauen
und schwächliche Leute können nicht leicht den
Gottesdienst wegen des Gedränges besuchen;
manche werden ohnmächtig. Zudem ist der Bet-
saal dunkel, dumpf und feucht.

Schon lange dachte man an den Bau einer
Kirche. Der hochselige Papst Pius IX. er-
theilte diesem Werke seinen Segen, und spen-
detest selbst die erste Gabe. Doch wegen ungün-
stiger Verhältnisse wurde der Bau aufgeschoben.
Nunmehr können und dürfen wir nicht mehr
säumen.

Die Mitglieder unserer Pfarrei vermögen die
Geldmittel nicht allein aufzubringen. Daher
wenden wir uns im Vertrauen auf das hl. Herz
Jesu und die Hilfe des hl. Joseph an Euch,
liebe Mitchristen, und flehen um einen Beitrag
zum Bau der Kirche. Oeffnet uns Eure Herzen;
öffnet die Hände! Der göttliche Heiland hat in
Weimar nun 60 Jahre in einem armeligen
Besaal bei uns gewohnt; möge er bald zum
Heil der Seelen in einer würdigen Kirche seinen
Thron ausschlagen! Euch aber wird es Gott
durch reichsten Segen belohnen. Täglich beten
wir für die Wohlthäter.

Weimar. K. Jüngst, Pfarrer.
Die Expedition ist bereit, Beiträge
anzunehmen.

In meinem Verlage erschien:

Festgeschenk Band II.
Tanzalbum für Klavier zu 2 Händen
von

Hermann Necke.

op. 221.

- Nr. 1. Gruß an die Heimath. Polonaise.
- " 2. Laufend'schön. Walzer.
- " 3. Die ersten Beichen. Polka.
- " 4. Waldröschen. Polka-Mazurka.
- " 5. So schnell wie möglich. Galopp.
- " 6. Blumen-Rheinländer.
- " 7. Victoria-Quadrille. (Contre.)
- " 8. Schützen-Marsh.
- " 9. Tanzfreuden. Quadrille à la cour. (Lan-
ciers.)
- " 10. Alwinen-Walzer.
- " 11. Mein Liebling. Schottisch.
- " 12. In roßer Laune. Polka-Mazurka.

Nr. 1—12 zusammen in einem Bande M. 1,50
und erfolgt gegen Einsendung dieses Betrages
Köln am Rhein.

P. J. Tonger.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**